
Videodokumentation von Unterricht

Henning Schluß • May Jehle (Hrsg.)

Videodokumentation von Unterricht

Zugänge zu einer neuen Quellengattung
der Unterrichtsforschung

Herausgeber
Henning Schluß
May Jehle
Wien, Österreich

ISBN 978-3-658-02499-4
DOI 10.1007/978-3-658-02500-7

ISBN 978-3-658-02500-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhalt

Henning Schluß und May Jehle

Einige Anmerkungen zur Geschichte des Videoeinsatzes in pädagogischen Zusammenhängen – Statt eines Vorwortes 7

I Zur Methodologie der Arbeit mit der Quellengattung „Unterrichtsdokumentation auf Video“ in Beispielen 17

May Jehle und Henning Schluß

Videodokumentationen von Unterricht als Quelle der historischen und vergleichenden Unterrichtsforschung 19

Susanne Timm

Rechnen aus Solidarität – Eine dokumentarische Videointerpretation retrodigitalisierter DDR-Unterrichtsvideos 67

Alexandra Budke und Maik Wienecke

Videoanalyse zur ideologischen Erziehung von Geographiestudierenden in der DDR 87

Paul Walter

Gibt es eine Sprache der Indoktrination? 107

Ulrich Wiegmann

Der Frosch im Dienste gesellschaftlicher Systemauseinander-
setzung – Versuch der videografischen Analyse und der video-
logischen Interpretation einer Unterrichtsaufzeichnung 123

Tilman Grammes

FT 2396 Studentenunruhen (Aufnahmedatum: 1968/69) –
„Unterricht in Dokumenten“ zwischen medienpädagogischer
Innovation und bildungspolitischen Konflikten..... 159

Henning Schluß und Fabio Crivellari

Videodokumentation von Unterricht in der DDR als Quelle –
Ergebnisse eines DFG-Projekts zur medialen Unterrichtsforschung..... 179

II Die Archive..... 201

Henning Schluß und May Jehle

Das Medienarchiv Schulunterricht in der DDR..... 203

Susanne Kretschmer

Das Archiv für Unterrichtsaufzeichnung in Bonn 217

III Zeitzeugenberichte zu den Archiven der Unterrichtsaufzeichnungen 229

Hans-Georg Heun

Videos in den Erziehungswissenschaften – Über Versuche und Erfahrungen an der Humboldt-Universität zu Berlin..... 231

Volker Mirschel

Anmerkungen zu den Unterrichtsaufzeichnungen in der APW 253

Verzeichnis der Autor_innen 273

Einige Anmerkungen zur Geschichte des Videoeinsatzes in pädagogischen Zusammenhängen

Henning Schluß und May Jehle

Nach einer größeren Pause in den 1980er Jahren erfreut sich die videogestützte Unterrichtsforschung gegenwärtig großer Beliebtheit. Nicht nur die großen internationalen Large-Scale-Assessments haben wie selbstverständlich begleitende Videostudien im Programm, mit denen sie eine qualitative Tiefenauswertung des erhobenen Outputs an Schüler_innenleistungen vornehmen können, sondern auch in der gesamten Bandbreite der pädagogischen (Unterrichts)forschung sowie in der Praxis der Lehrer_innenausbildung hat die Videotechnik verstärkt Aufmerksamkeit erfahren. Auch in der theoretischen Auseinandersetzung mit videogestützter Forschung im Bereich der Erziehungswissenschaft und benachbarten Disziplinen ist eine deutliche Zunahme der Publikationen zu verzeichnen (vgl. dazu detailliert den Beitrag von Jehle und Schluß in diesem Band). Einen ersten Boom hatte der Einsatz des damals neuen Mediums Video in der Pädagogik in den 70er Jahren erlebt. Als Pionier der neuen Technik wird man ohne Zweifel den Medienpädagogen Alfons Schorb bezeichnen müssen, der erst in Bonn und später in München Anlagen zur Unterrichtsmitschau installierte und ständig perfektionierte. Die Hintergründe der Gründung der Mitschauanlage in Bonn durch Alfons Otto Schorb 1963 und deren Geschichte bis 2012 stellt *Susanne Kretschmer* in ihrem Beitrag dar. Der dort vorhandene Archivbestand von geschätzt mehreren hundert Aufzeichnungen ist noch kaum erschlossen, wobei vor allem die Digitalisierung der 1-Zoll-Bänder angesichts der nicht unbegrenzten Haltbarkeit des Materials eine dringliche Angelegenheit wäre. Neben einer näheren Beschreibung des Archivbestandes gibt Kretschmer einen Einblick in die mit den Unterrichtsaufzeichnungen verfolgten Absichten in der Lehrerbildung, sich dabei abzeichnende Problematiken und im Umgang damit entwickelte Strategien. Sie diskutiert Fragen der Historizität und Authentizität des Materials und zeigt an abschließend entwickelten möglichen Forschungsansätzen wie Studien zur Unterrichtskultur und Nonverbaler Kommunikation im Unterricht auf, welche Bereicherung die bildungswissenschaftliche Forschung durch das Filmmaterial im Bonner Archiv erfahren könnte.

Während Schorb, um der besseren Haltbarkeit willen (in weiser Voraussicht) die Unterrichtsmitschau auf Film – auch bei größeren technischen Schwierigkeiten (Bild-Ton-Synchronisation, Lautstärke der Filmkamera etc.) – nie ganz

aufgab, setzte sich doch schon bald die praktikablere Videotechnik durch. Freilich war auch die Videotechnik Anfang der 70er Jahre weit entfernt von ihren gegenwärtigen Möglichkeiten, aber auch noch weit entfernt von dem in den 80er Jahren für den Privatgebrauch üblichen VHS-Standard. Videotechnik war seinerzeit professionelle, oder mindestens semiprofessionelle Technik, die etwa im Fernsehen eingesetzt wurde. Ihr Einsatz in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und pädagogischen Ausbildung stellte deshalb auch in der Bundesrepublik eine bedeutende Investition und erheblichen technischen Aufwand dar, der nur von wenigen Pionieren auf sich genommen und von wenigen Hochschulen finanziert wurde. Die Ergebnisse dieser Forschungen und Beiträge zur Lehrer_innenausbildung wurden über die Grenzen der Wissenschaft hinaus von einem pädagogisch interessierten Publikum heftig diskutiert, wie *Tilman Grammes* in diesem Band am Beispiel einer frühen Aufnahme aus dem Bereich der politischen Bildung und deren zeitgenössischer Nutzung und Diskussion zeigen kann. Bei der von ihm analysierten Aufzeichnung des Münchner Instituts für Unterrichtsmitschau aus dem Schuljahr 1968/69 dürfte es sich um einen der ältesten erhaltenen Filme aus dem Fach Sozialkunde handeln. Sehr interessant an diesen frühen Diskussionen zum Video in der Erziehungswissenschaft und in der pädagogischen Aus- und Fortbildung ist, dass hier bereits Muster auftauchen, die sich über all die Jahre konstant in der Interpretation der Aufzeichnungen finden. Schon damals, so kann Grammes zeigen, werden durch unterschiedliche mediale Sehgewohnheiten bedingte Probleme deutlich, die auch in der aktuellen Diskussion um Unterrichtsvideographie eine Rolle spielen. Verortet lässt sich die Aufzeichnung in einer Phase der Schulreform, die von Aufbruchsstimmung und bildungstechnologischer Euphorie dominiert ist. Unter Berücksichtigung der Stundenskizze des unterrichtenden Pädagogen, eines Filmbegleitheftes für die Lehrerbildung und einer Handreichung des unterrichtenden Lehrers kann die Aufzeichnung unter den Gesichtspunkten einer Kommunikativen Didaktik, einer emanzipatorischen Fachdidaktik und einer diskursiven Unterrichtspraxis analysiert werden. Im Lehrerkolleg Unterrichtsanalyse wird das Wortprotokoll eines Ausschnitts zum exemplarischen Beobachtungsgegenstand für „Friktionen“ im Unterricht. In der Kritik des Einsatzes der ersten Unterrichtsaufzeichnungen in der universitären Lehrerbildung sowie am Format des Telekollegs werden durch Divergenzen in den medialen Sehgewohnheiten verursachte Problematiken und Defizite in der Beobachter-Schulung deutlich, die den Ausbau der empirischen Begleitforschung, der Archivierung und Dokumentation auch weiterhin begleiten.

Sehr viel schwieriger stellte sich die Situation in der DDR dar. Auch hier gab es vereinzelte Enthusiasten, die die Möglichkeit der neuen Technik erkannten, jedoch gab es nur unter größten Mühen die entsprechenden Valuta-Mittel,

um die notwendige Technik aus dem kapitalistischen Ausland zu beschaffen. Mit *Hans-Georg Heun* und *Volker Mirschel* beschreiben zwei Initiatoren der ersten Unterrichtsmitschuanlagen in der DDR an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Akademie für Pädagogische Wissenschaften (APW) der DDR als Zeitzeugen diese oft skurril wirkenden Seiten der Materialbeschaffung. Darüber hinaus führen sie auch in die damalige inhaltliche Debatte zum Thema ein, die in vielem – z.B. in der Frage des Bemühens um Authentizität der Aufzeichnung – nahe an den bundesrepublikanischen und internationalen Debatten war, ja die gelegentlich auch international geführt werden konnte. Darüber hinaus geben beide Darstellungen detaillierte Einblicke in die Abläufe damaliger Unterrichtsaufzeichnungen und in ihre Verwendung in Forschung und Lehre sowie aktuelle Überlegungen zur Arbeit mit Videotechnik in der Lehrerbildung.

Alle diese Beiträge machen jedoch eines mehr als deutlich: Das Interesse des Videoeinsatzes in der pädagogischen Forschung und Ausbildung war ein auf die Gegenwart bezogenes. Weder in Ost noch in West gab es ein Sensorium dafür, dass mit den Videos eine neue Quellengattung der historischen Unterrichtsforschung generiert werden würde. Allenfalls das Beharren auf dem Medium Film bei Schorb, spricht für eine gewisse Ahnung der geschichtlichen Dimension der eigenen unterrichtsdokumentarischen Bemühungen. Die in allen Archiven zu beobachtende – gelinde gesagt – nachlässige Führung der Kataloge zu den Aufzeichnungen macht deutlich, wie sehr man auf die gegenwärtige Nutzung der Aufzeichnungen orientiert blieb und darauf vertrauen konnte, dass die handelnden Personen schon noch wüssten, worum es bei den jeweiligen Aufzeichnungen ging. An eine Nutzung in der ‚Nachwelt‘ war in allen Beständen in der DDR nicht gedacht worden. Selbst da, wo eine durchaus mustergültige Katalogisierung angedacht war, wie im von der APW entwickelten Doppelblatt zur Katalogisierung (vgl. das abgebildete Beispiel im Beitrag von Mirschel in diesem Band) wurden diese oft gar nicht oder nur äußerst unvollständig ausgefüllt – wobei man sich freilich auch über Felder, die das Eintragen der jeweiligen Aubentemperatur vorsahen, wundern kann.

In diesem Band nun wird das versucht, was den damaligen Pionieren der Videodokumentation von Unterricht nicht als Perspektive in den Blick kam. Ihre Unterrichtsaufzeichnungen wurden zu raren Dokumenten der Geschichte, zu Quellen der historischen Forschung. Dass trotz aller zu konstatierenden Konjunktur des Videos in der Pädagogik die Unterrichtsdokumentation auf Video erst jetzt als Quelle entdeckt wird, wird in den Beiträgen von Jehle und Schluß und in etwas anderer (und älterer) Perspektive von Schluß und Crivellari nachgezeichnet. *May Jehle* und *Henning Schluß* führen in die aktuelle Diskussion um die Bedeutung des Videos in der Erziehungswissenschaft und den Nachbardisziplinen ein. Eine Zusammenschau der gegenwärtig diskutierten Ansätze zeigt

die Mannigfaltigkeit der Perspektiven und diskutiert ihre jeweiligen Zugänge. In der Auseinandersetzung mit diesen Konzepten von Videographie werden die Möglichkeiten verschiedener methodischer Zugänge in der hier angestrebten und bislang noch kaum in den Blick geratenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Videodokumentationen von Unterricht oder pädagogischen Interaktionen als Quelle historischer und vergleichender Forschung ausgeleuchtet und denkbare Forschungsperspektiven umrissen.

Für den Wiederabdruck des leicht überarbeiteten Beitrags von *Henning Schluß* und *Fabio Crivellari* aus dem Jahr 2007 entschieden wir uns, weil der Beitrag als einer der ersten systematisch der Frage nachging, welcher Wert als historischer Quelle den Unterrichtsaufzeichnungen auf Video zukommt. In der Literatur und den Beiträgen des Bandes wurde verschiedentlich auf diesen Text Bezug genommen, so dass ein Wiederabdruck im Zusammenhang dieses Buches Sinn macht, gleichwohl aber zu konstatieren ist, dass die Diskussion weiter gegangen ist, wie viele Beiträge in diesem Band exemplarisch und Jehle und Schluß systematisch belegen. Aufschlussreich bleibt, wie hier am Beispiel der ersten Stunde aus dem Fundus der Unterrichtsmitschnitte aus der DDR, der Unterrichtsstunde zur Sicherung der Staatsgrenze am 13. August 1961 von der Berliner Humboldt-Universität exemplarisch die Frage der Authentizität der Aufzeichnungen diskutiert und dabei auch auf damals zeitgenössische Debatten zu dieser Frage Bezug genommen wird.

Insgesamt zeichnet die Beiträge in diesem Band aus, dass nicht nur verschiedene Unterrichtsmitschnitte – nicht nur, aber vor allem aus dem Fundus des Medienarchivs – analysiert, sondern jeweils auch unterschiedliche methodische Zugänge zu diesen Quellen historischer Forschung vorgestellt und diskutiert werden. Der Band ist das Ergebnis einer Tagung, die im April 2012 an der Universität Wien stattfand und zu der erstmalig alle damaligen Nutzer_innen des Medienarchivs eingeladen waren und Gelegenheit hatten sich zu ihrer Arbeit mit den Unterrichtsaufzeichnungen auszutauschen. Zu danken ist an dieser Stelle der Universität Wien, die durch die großzügige Ausstattung mit Berufungsmitteln die Durchführung dieser Tagung und die Fertigstellung dieses Bandes ermöglichte. In der Tat war es schon seit der Gründung der Datenbank im Fachportal Pädagogik des DIPF mein (HS) Wunsch, die Wissenschaftler_innen, die diese seltenen Dokumente zur Forschung nutzen, zum Austausch miteinander einzuladen. Dieser Band ist der Beleg für das Gelingen dieses Vorhabens und er zeigt, dass die Pluralität der Zugänge zu der neuen Quelle wie die Quelle selbst für die pädagogische historische und vergleichende Forschung ein außerordentlicher Gewinn ist.

Das Medienarchiv in seiner Entstehung, gegenwärtigen Gestalt und künftigen Ausrichtung wird im Beitrag von *Henning Schluß und May Jehle* vorgestellt.

Den eigentlichen Kern des Bandes bilden aber die Beiträge, die an ausgewählten Unterrichtsaufzeichnungen exemplarisch verschiedenste Zugänge zum Material erproben und diskutieren.

Susanne Timm demonstriert anhand einer als Fallstudie angelegten Interpretation der Aufzeichnung einer Mathematikstunde, wie sich mithilfe der Dokumentarischen Methode das Unterrichtsgeschehen strukturierende Orientierungen, der Lehrer- wie der Schülerhabitus rekonstruieren lassen. Das methodische Vorgehen lässt sich aus einer wissenssoziologischen Perspektive heraus begründen, die davon ausgeht, dass in den Videoaufzeichnungen Strukturierungen sozialer Situationen und deren Ordnungen zur Anschauung kommen, in denen das implizite Wissen der beteiligten Akteure dokumentiert ist. Die Eigenlogik dieser die Unterrichtspraxis strukturierenden habitualisierten Orientierungen soll dabei unabhängig von Ableitungen aus der Analyse der Rahmenbedingungen des Unterrichts oder der Erinnerung Beteiligter aufgespürt werden. Der vorgenommenen Sequenzierung des Films folgend werden einzelne Fotogramme unter Rekonstruktion ihrer Planimetrie interpretiert. Herausgearbeitet werden eine ritualisiert präsentierte, von allen Beteiligten habitualisierte Dominanz der erzieherischen Dimension von Unterricht sowie ein spannungsreiches Sozialgefüge, was auch in der Erweiterung der Interpretation um die Dimension des Textes mit dessen immanenten Sinngehalt in Übereinstimmung gebracht werden kann. Ausgehend von dieser Fallstudie werden Forschungsperspektiven generiert, für die sich die Unterrichtsaufzeichnungen aus der DDR als unverzichtbar erweisen.

Mit ihrer Analyse eines Unterrichtsvideos, das im Rahmen der Geographielehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule Potsdam entstanden ist gehen *Alexandra Budke* und *Maik Wienecke* der Frage nach, wie die in den Lehrplänen festgelegten ideologischen Zielsetzungen für den Geographieunterricht in der praktischen Lehrerbildung umgesetzt wurden. Die Analyse erfolgt vor dem Hintergrund der staatlichen Konzeption der ideologischen Erziehung in der DDR und des in diesem Rahmen zu leistenden fachspezifischen Beitrags des Geographieunterrichts, wie er sich an den Festlegungen in den Lehrplänen und den diesen entsprechenden Darstellungen in den Schulbüchern herausarbeiten lässt. Weiterhin wird die Ausbildung von Geographielehrern an der PH Potsdam, insbesondere das Fach Methodik des Geographieunterrichts und die darin zu absolvierenden schulpraktischen Übungen, in den Blick genommen. In diesem Kontext wurden vor allem von Studierenden gehaltene Unterrichtsstunden auf Video aufgezeichnet und auch die in diesem Beitrag analysierte Stunde dürfte in diesem Zusammenhang aufgezeichnet worden sein. Anhand der Analyse einzelner Unterrichtssequenzen machen Budke und Wienecke eine hohe Übereinstimmung zwischen der Zielorientierung des Unterrichts und damaligen didaktischen Vorschlägen aus. Sie vermuten einen hohen Einfluss der betreuenden

Geographiemethodikerin auf die Erstellung des Videos, das demnach idealtypische Vorstellungen von Unterrichtsgestaltung aus der Sicht der Geographiemethodik widerspiegelt. Ob diese in der späteren Berufspraxis tatsächlich umgesetzt wurden oder lediglich für Vorführstunden aktiviert wurden, müsste in weiteren Analysen geklärt werden.

Paul Walter nimmt in seinem Beitrag den Indoktrinationsbegriff in seiner Verwendung in der Transformationsforschung kritisch auf: Entsprechend seinem Einwand, dass der Begriff als quasi apriorische Interpretationsfolie für die Analyse pädagogischen bzw. unterrichtlichen Handelns nur bedingt geeignet sei, schlägt er vor, dass sich vergleichende Analysen des Unterrichts in der DDR primär – wenn auch unter Berücksichtigung zu rekonstruierender indoktrinaler Implikationen – an erziehungswissenschaftlich geprägten Konzepten und Forschungstraditionen orientieren sollten. Wie ein solcher Vergleich von Unterrichtsdokumenten verschiedener Herkunft aussehen könnte, zeigt er in seinem Beitrag, in dem er eine in der DDR aufgezeichnete Geschichtsstunde in Relation zu Unterrichtstranskripten aus dem sich unter seiner Mitarbeit im Aufbau befindlichen Bremer Archiv für Unterrichtsinteraktionen (BAUNTI) setzt. Annahmen über den Zusammenhang unterrichtlicher Basisdimensionen und möglichen Indoktrinationsversuchen folgend werden anhand formaler sprachlicher Charakteristika Clusteranalysen vorgenommen, die in der Frage nach vermuteter Indoktrination in der DDR-Geschichtsstunde zu einem ambivalenten Ergebnis führen. Ausgehend von dieser Demonstration der Bedeutung quantitativer Analysen für die künftige Untersuchung von Archivmaterialien werden Desiderata für eine differenzierte Beantwortung dieser Frage formuliert.

Der Aufgabe, die in der Videodatenbank dokumentierten Unterrichtsaufzeichnungen als Quelle für die Bildungshistoriographie zu erschließen, wendet sich *Ulrich Wiegmann* in seinem Beitrag zu. Betont wird, dass es der Forschung in der Beschäftigung mit den Videoaufzeichnungen nicht nur darum gehen kann, bereits Gewusstes wiederzuerkennen, sondern dass sich von der Hinwendung zu diesen Quellen ein originärer Erkenntnisgewinn versprochen wird. Die Limitationen des Quellenwerts werden dabei aber nicht unterschlagen. Für seine Suche nach einem geeigneten quellenkritischen Umgang, die Wiegmann nicht als methodologisch voraussetzungslose beschreibt, sondern die anschließt an bereits erprobte Verfahren verwandter und angrenzender Wissenschaften und an die nicht abgeschlossene bildungsgeschichtliche Debatte zum Bild als Quelle, unterscheidet er die methodischen Schritte der videographische Analyse, die das Dargestellte und Darstellende zu identifizieren und den Sinn und die Sinngebung der (Re-)Präsentation zu entschlüsseln sucht, und der videologischen Interpretation, die eine Einordnung der Quelle in das vorhandene bildungshistoriographische Wissen vornimmt und implizite gesellschaftliche Erziehungsverhältnisse zu

explizieren sucht. Anhand der von ihm in dieser Art vorgeführten Analyse und Interpretation der Aufzeichnung einer Biologiestunde zeigt er, dass sich in dieser Stunde die Demonstration eines innovativen didaktischen Verfahrens identifizieren lässt, wobei die Ambivalenzen, die die wissenschaftliche Diskussion dieses Verfahrens begleiteten, ebenfalls in der Aufzeichnung aufzufinden sind.

Freilich ist es bedauerlich, dass in einem Buch die lebendigen Diskussionen der Tagung nicht wiedergegeben werden können, die sicher in nicht geringem Maße für die Anwesenden anregend gewirkt haben. Schade ist auch, dass Andreas Gruschka seinen Beitrag zu der mit ihm verbundenen Methode der pädagogischen Kasuistik nicht für den Band bereitgestellt hat. Wer aber die Veröffentlichungen Gruschkas zum Thema kennt, wird zu Recht vermuten, dass gerade auch sein Plädoyer für die interpretative Arbeit an der Transkription, also im eigentlichen Sinne am Text, in einem anregenden Spannungsverhältnis zu der die Tagung veranlassenden neuen Quellengattung stand. Gruschka betrachtet Videoaufzeichnungen von Unterrichtsstunden als eher hinderlich im Interpretationsprozess; Ausgangspunkt seiner Kasuistik sind die sprachlichen Ausdrucksgestalten, die der Audiographie der Unterrichtsstunde entsprechend protokolliert werden. Die Diskussion um das „mehr“ der Aufzeichnung konnte so mit einem Skeptiker dieser Methode selbst geführt werden.

Dass es sich bei den erhaltenen Funden von Videoaufzeichnungen von Unterricht um einen Glücksfall handelt, zumal, wie geschildert, nach 1989 vieles aus den unterschiedlichsten Gründen „entsorgt“ wurde, macht ausgerechnet ein anderer bedeutender Korpus von Unterrichtsmitschnitten deutlich. Seit der Auffindung der ersten Unterrichtsmitschnitten aus der Berliner Humboldt-Universität trieb uns die Frage um, ob es nicht vergleichbare Westberliner Aufzeichnungen geben würde. Immer wieder war gerade der zeitgenössische Vergleich zu einem Gegenstand besonderen Interesses geworden. Glücklicherweise fand sich alsbald ein ungeheurer Fundus von ca. 1000 Aufzeichnungen von Unterricht, die am Ausbildungsseminar im Westberliner Schöneberg lagerten. Leider fehlten mir (HS) seinerzeit die finanziellen Mittel, um diesen ungeheuren Fundus zu überspielen und schon damals den Plan zu realisieren, das Medienarchiv um westdeutsche und Westberliner Aufzeichnungen zu erweitern. Gleichwohl blieb der Plan bestehen. Besonders für die Dissertation von May Jehle, die den Ost-West-Vergleich zum Gegenstand hat, sollte dieser Fundus eine wesentliche Grundlage sein. Leider ging der Betreuer dieser Aufzeichnungen zwischenzeitlich in den Ruhestand, das Schöneberger Ausbildungsinstitut zog um und im Zuge dieses Umzuges verschwanden alle Kartons mit den 1000 Videos. Es mutet wie eine Ironie der Geschichte an, dass die DDR-Aufzeichnungen weithin erhalten blieben und die Westberliner Aufzeichnungen durch einen Umzug verloren gingen. Wie Kisten mit 1000 Videos sich während eines Umzuges in Luft auflösen konn-

ten, konnte nie geklärt werden. Glücklicherweise gibt es aber dennoch auch aus dem fraglichen Zeitraum noch einige Westberliner Aufzeichnungen, die Peter Massing von der FU Berlin uns dankenswerter Weise für die vergleichende Forschung zur Verfügung stellt. Auch weitere bundesdeutsche Aufzeichnungen stehen für die Erweiterung des Medienarchivs bereit, so dass in Zukunft auch der vergleichenden historischen pädagogischen Forschung Material leicht zugänglich zur Verfügung gestellt werden kann. Erste österreichische Aufzeichnungen sind bereits auch erkundet und werden in der Zukunft ebenfalls in dieses Medienarchiv eingespeist werden können. Zu wünschen wäre allerdings, dass die DFG ihre Förderpolitik überdenkt und diese wichtigen Quellen historischer Unterrichtsforschung hilft, vor dem Verfall zu bewahren.

Zu danken ist an dieser Stelle allen Teilnehmer_innen des Wiener Symposiums, die in ihren pluralen Zugängen zum Thema das Potential der Quellen und des Medienarchivs haben aufleuchten lassen. Zu danken ist Anja Kahns und auch Harald Hofer, die als Studienassistenten die Tagung organisatorisch vorbereitet, bei der Durchführung unterstützt und den Band in seiner Gestaltung begleitet haben. Danken möchten wir Frau Luttenberger, die im Sekretariat alle Fragen geduldig bearbeitet und selbständig erledigt. Zu danken ist der Universität Wien, die Tagung und Band möglich gemacht hat. Zu danken ist aber auch den Drittmittelgebern, der Bundesstiftung Aufarbeitung und der DFG, die in den genannten Projekten die Rettung der Videos überhaupt erst möglich gemacht haben. Die Bundesstiftung Aufarbeitung, besonders in Person von Ulrich Mähler, hat auch die Präsentation der Eröffnung der Datenbank 2007 im Berliner Schulmuseum und ihrer Erweiterung 2012 im Leipziger Schulmuseum nicht nur materiell, sondern auch personell unterstützt. Den Leiterinnen beider Einrichtung Martina Weinland (Berlin) und Elke Urban (Leipzig) sei hier ebenfalls für die hervorragende und bereitwillige Zusammenarbeit gedankt. Zu danken ist den Kooperationspartnern, der Filmfabrik Wagner bis zum Videostudie Kühn, die die nicht einfachen Überspielungen der Bänder professionell und qualitativ so hochwertig wie möglich abwickelten, dem FWU, das die bislang einzige DVD mit Unterrichtsmitschnitten herausgegeben hat, der Leiterin der Bildstelle des Berliner Senats Frau Deharde, den Mitarbeiter_innen der Humboldt-Universität, den Universitäten Potsdam und Dresden, die die Videos für die Einstellung ins Medienarchiv zur Verfügung stellen. Zu danken ist Daniel Newiger, der als ehemaliger Schüler der Heinrich-Heine Schule die Forschung selbst unermüdlich vorantreibt, indem er sich früh für die Überspielung der Bänder einsetzte und die allererste Katalogisierung der Bänder vornahm und jetzt bei der Auswertung der Bänder entscheidendes Insiderwissen beisteuert. Zu danken ist den langjährigen Projektmitarbeitern Julia Meike (geb. Köhler) und Michael Kraititzek, die die ersten Jahre den Aufbau der Datenbank beim DIPF und die Überspielung der

Videos mitorganisierten. Zu danken schließlich ist der kleinen studentischen Forschergruppe hier in Wien, die im Jahr 2012 ihre Diplomarbeiten rund um das Projekt verfassten und in deren Kreis viele anregende Diskussionen zum Material und zu seiner Auswertung entstanden. Es wurde in diesem Kreis deutlich, dass die Gruppendiskussion ein unverzichtbares Mittel bei der Aufarbeitung dieser Unterrichtsmitschnitte ist. Wir danken Andrea Weinhandl, die als eine dieser Diplomand_innen und als Studentische Mitarbeiterin des DIPF den Aufbau der Datenbank von Wien aus unterstützt. Ganz besonders möchten wir an dieser Stelle dem DIPF in Frankfurt und Berlin danken, Doris Bambey, die das Projekt über lange Jahre verantwortlich begleitet, Christian Richter und Henning Hinze, die für die technische Umsetzung verantwortlich zeichnen und Thomas Schwager, der intensiv die beständige Optimierung der Datenbank vorantreibt. Wir hoffen, dass dieses Buch wie das Medienarchiv zur Arbeit mit der Unterrichtsaufzeichnung als Quelle der historischen und vergleichenden Unterrichtsforschung anregt.